

80757-434 / 38

Eingereicht:
7. Juli 1987

Münchener Theologische Zeitschrift

Vierteljahresschrift für das Gesamtgebiet
der katholischen Theologie

Das Papsttum als Petrusdienst

Zum Besuch von Papst Johannes Paul II. in Deutschland
(Mai 1987)

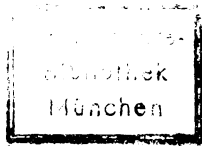


EOS Verlag
Erzabtei St. Ottilien



INHALTSVERZEICHNIS

Joachim Gnilka, <i>Tu es, Petrus</i>	3
Peter Stockmeier, <i>Papsttum und Petrus-Dienst in der frühen Kirche</i>	19
Georg Schwaiger, <i>Kirchenreform und Reformpapsttum (1046—1124)</i>	31
Ulrich Horst, <i>Theologie und Lehramt</i>	53
Gerhard Ludwig Müller, <i>Der römische Primat</i>	65
Heinrich Döring, <i>Dienst an der Einheit</i>	87
Georg Schwaiger, <i>Hermann Tüchle zum Gedächtnis</i>	107
EINGESANDTE SCHRIFTEN	110



P1134

Mit kirchlicher Druckerlaubnis

Die Münchener Theologische Zeitschrift erscheint vierteljährlich im EOS Verlag
D-8917 St. Ottilien

Herausgegeben von den Professoren der
Katholisch-Theologischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München

Redaktion: Geschwister-Scholl-Platz 1, 8000 München 22

Schriftleitung: Heinrich Döring — Joachim Gnilka — Reiner Kaczynski — Peter Stockmeier

Die gesamte Korrespondenz und alle Besprechungsexemplare sind an die Redaktion zu senden. Die Zeitschrift kann beim Verlag und bei allen Buchhandlungen bestellt werden. Jahresabonnement 42,— DM. Preis des Einzelheftes 12,— DM. Die Schriftleitung ist verantwortlich für die nichtgezeichneten Beiträge. Nachdruck nur mit Genehmigung der Schriftleitung. Die eingesandten Neuerscheinungen und Neuauflagen werden im Anhang verzeichnet. Eine Besprechung der un-
aufgefordert eingesandten Schriften erfolgt nach Tunlichkeit. Rücksendung nur, wenn Rückporto beigelegt wird.

Gesamtherstellung: EOS Druckerei, D-8917 St. Ottilien

ISSN 0580-1400

JAHRESINHALTSVERZEICHNIS 1987

Heft 1/87:

Joachim Gnilka, <i>Tu es, Petrus</i>	3
Peter Stockmeier, <i>Papsttum und Petrus-Dienst in der frühen Kirche</i>	19
Georg Schwaiger, <i>Kirchenreform und Reformpapsttum (1046—1124)</i>	31
Ulrich Horst, <i>Theologie und Lehramt</i>	53
Gerhard Ludwig Müller, <i>Der römische Primat</i>	65
Heinrich Döring, <i>Dienst an der Einheit</i>	87
Georg Schwaiger, <i>Hermann Tüchle zum Gedächtnis</i>	107
EINGESANDTE SCHRIFTEN	110

Heft 2/87:

Richard Heinzmann, <i>Die Identität des Christentums im Umbruch des 20. Jahrhunderts</i>	115
Wilhelm Korff, <i>Leitideen verantworteter Technik</i>	134
Basil Studer, <i>Zur Gottesfrage bei Augustinus</i>	143
Thomas Schmeller, <i>Zugänge zum Neuen Testament in lateinamerikanischen Basisgemeinden</i>	153
Adolf W. Ziegler, <i>MISZELLEN. Das Ende der Patronatsrechte der Münchener Universität</i>	176
Ludwig Litzenburger, <i>Anekdotisches vom Konklave 1914</i>	182
BUCHBESPRECHUNGEN	191
EINGESANDTE SCHRIFTEN	197

Heft 3/87:

Vorwort	201
Jost Eckert, <i>Die Taufe und das neue Leben. Röm 6,1–11 im Kontext der paulinischen Theologie</i>	203
Josef Finkenzeller, <i>Die Heilsbedeutung von Wort und Sakrament im Verständnis der christlichen Kirchen</i>	223
Reiner Kaczynski, <i>Was heißt »Geheimnisse feiern«?</i>	241
Erich Feifel, <i>Sakrament — das Symbol des Glaubens</i>	257
Burkhard Neunheuser OSB, <i>Miszelle: Lebendiger Gott</i>	275
BUCHBESPRECHUNGEN	289
EINGESANDTE SCHRIFTEN	293

Heft 4/87:

Kardinal Johannes Willebrands, <i>Die Einheit zwischen Altem und Neuem Bund</i> ..	295
Gerhard Ludwig Müller, <i>Woher kommt das Böse?</i>	311
Wilhelm Korff, <i>Was ist Sozialethik?</i>	327
Josef G. Ziegler, <i>Das Ostergeheimnis und das Leben im Heiligen Geist</i>	339
Stefan Niklaus Bosshard, <i>Die Subsistenzlehre des Vaticanum II und ihre Integration in die Theologie vom Leib Christi</i>	355
BUCHBESPRECHUNGEN	369
EINGESANDTE SCHRIFTEN	375

MÜNCHENER THEOLOGISCHE ZEITSCHRIFT

38. Jahrgang

1987

Heft 2

Die Identität des Christentums im Umbruch des 20. Jahrhunderts

Von Richard Heinzmann

Michael Schmaus zum 90. Geburtstag

Unter den zahlreichen und sehr unterschiedlichen Herausforderungen, vor die sich die Katholische Kirche unserer Tage im Innern wie nach außen gestellt sieht, kommt einem Problem grundlegende und generelle Bedeutung und deshalb besondere Dringlichkeit zu. Es ist die Frage nach der Identität des Glaubens und der Theologie, nach der Kontinuität der Kirche. Tragweite und Gewicht dieser Problematik liegen nicht nur in der Sache selbst. Im Gegensatz zu anderen theologischen Problemen von vergleichbarem Rang hat die Frage nach der Identität des Glaubens unmittelbar das Bewußtsein der kirchlichen Basis erfaßt und zu erheblichen Verunsicherungen und schweren Spannungen geführt. Die damit aufgebrochenen Probleme können und dürfen deshalb nicht als eine Angelegenheit abgetan werden, welche die Fachtheologen unter sich ausmachen sollten.

Das Zweite Vatikanische Konzil und die zwanzig Jahre nachkonziliare Entwicklung werden in weiten Kreisen quer durch alle Stände in solchem Maße als Zäsur empfunden, daß man eher von einem Bruch als von einem Aufbruch in der Kirche meint sprechen zu müssen. Die Begriffe »vor- und nachkonziliar« verlieren nach und nach ihre chronologische Bedeutung und werden immer mehr zu einer theologischen Qualifikation und, je nach eigenem Standort, zur Disqualifikation der anderen Seite. Es wäre freilich kurzsichtig und würde der Wirklichkeit nicht gerecht, die Ursache dafür im Konzil selbst zu sehen. Die Wurzeln reichen vielmehr weit zurück in die vorausgehenden Jahrhunderte einer überbetonten, oft ängstlichen Apologetik und einer beharrenden Abwehr gegenüber notwendigen, von der Sache des Christentums und seinem Auftrag geforderten Entwicklungen. Dadurch geriet die Kirche immer mehr in eine nach rückwärts orientierte Statik, von der sich die in die Zukunft weisende Dynamik des Konzils notwendigerweise abheben mußte. Wie immer man die einzelnen Aspekte gewichten mag, man sollte den Ernst der dadurch entstandenen Situation nicht unterschätzen, denn letztlich geht es nicht um eine zufällige, zeitbedingte Konstellation peripherer theologischer Positionen, sondern um das Selbstverständnis des Christentums in seiner wesenhaften Geschichtlichkeit.

Theologie im 20. Jahrhundert

Auf der Suche nach wegweisender Orientierung angesichts dieser Lage kommt dem Lebenswerk des Theologen und Dogmatikers Michael Schmaus besondere Aktualität zu.

Michael Schmaus¹, eine Persönlichkeit von hohem menschlichem Format, von seltener Souveränität und großer wissenschaftlicher Kompetenz ist ein herausragender Repräsentant jener Generation von Theologen, die in den zwanziger und dreißiger Jahren unseres Jahrhunderts die Herausforderung zu einer theologischen Neubesinnung erkannt und aufgenommen hat². Mit großem Mut und weitblickender Intelligenz hat Schmaus seinerzeit jene theologische Entwicklung mitinitiiert und auf den Weg gebracht, die im II. Vatikanischen Konzil ihre offizielle Anerkennung erfuhr. Mit ebenso großer Besonnenheit hat er die Impulse dieses Konzils aufgenommen und in seiner eigenen Theologie bis in unsere Tage weitergeführt. So ist er geradezu zu einem Klassiker der Theologie des 20. Jahrhunderts geworden.

Sein Lebenswerk ist ein außerordentlich eindrucksvolles Spiegelbild der fortschreitenden, von ihm selbst mitgeprägten und vorangebrachten Entwicklung der Theologie eines halben Jahrhunderts und zugleich ein beeindruckendes Zeugnis für die bruchlose Kontinuität im Wesentlichen und Unabdingbaren, für die Identität der Sache des Christentums im Umbruch der Glaubensgeschichte. In seinem Opus werden die für jede Theologie konstitutiven Pole, die historische Rückbindung und der systematisch eschatologische Ausgriff in einer lebendigen und ausgewogenen Spannung gehalten, ohne sie ins eine oder andere Extrem hinein aufzuheben. Die auseinanderstrebenden Kräfte der Theologie unseres Jahrhunderts sind in seinem Werk zusammengehalten.

Historischer Rückgriff: Patristik und Mittelalter

Schmaus begann seinen wissenschaftlichen Werdegang in München als Schüler von Martin Grabmann³, dem berühmten, bahnbrechenden Erforscher der Theologie und

¹ Michael Schmaus, geb. am 17. Juli 1897 in Oberbaar (Bayern), Studium der Theologie in München, Priesterweihe 1922, Promotion zum Dr. theol. 1924, Lehrauftrag an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Freising 1925, Habilitation 1928 und Privatdozent in München, a. o. Professor an der Deutschen Universität Prag 1929, o. Professor Münster/Westfalen 1933, München 1946, emeritiert 1965. Träger hoher und höchster kirchlicher und staatlicher Auszeichnungen, ist Schmaus Mitglied folgender wissenschaftlicher Akademien: Bayerische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse, München 1951, Academia Mariana Internationalis, Roma 1952, Accademia »Leonardo da Vinci« Napoli, Scienze, Lettere, Belle Arti 1952, Pontificia Accademia Teologica Romana 1965. — *Festschriften*: Theologie in Geschichte und Gegenwart, Michael Schmaus zum 60. Geburtstag, hrsg. von Johann Auer und Hermann Volk, München 1957; Wahrheit und Verkündigung, Michael Schmaus zum 70. Geburtstag, 2 Bde., hrsg. von L. Scheffczyk, W. Dettloff, R. Heinzmann, München-Paderborn-Wien 1967.

² Vgl. hierzu: Bilanz der Theologie im 20. Jahrhundert, hrsg. von H. Vorgrimler und R. van der Gucht, Bd. 1—3, Freiburg/Br. 1969/70; K. Forster, Michael Schmaus, in: Glaube und Kirche im Dialog mit der Welt von heute, 1. Bd.: Glaube — Kirche, pastoraler Dienst, Würzburg 1982, 684—689.

³ M. Schmaus, Martin Grabmann, in: Geist und Gestalt. Biographische Beiträge zur Geschichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, vornehmlich im 2. Jahrhundert ihres Bestehens, München 1959, 1. Bd., 221—227; ders., Leben und Werk Martin Grabmanns, in: Miscellanea Martin Grabmann, Gedenkblatt zum

Philosophie des Mittelalters. Im Jahre 1924 promovierte Schmaus mit der grundlegenden Untersuchung über »Die psychologische Trinitätslehre des hl. Augustinus«. Der wissenschaftliche Rang dieser Arbeit kommt nicht zuletzt darin zum Ausdruck, daß sie 40 Jahre später noch nicht überholt war und wegen der großen Nachfrage unverändert nachgedruckt werden mußte⁴.

Seine Habilitationsschrift führte in die Welt des Thomas von Aquin und des Johannes Duns Scotus ein, der beiden herausragenden Denkergestalten des Dominikaner- und des Franziskanerordens im 13. und zu Beginn des 14. Jahrhunderts⁵. Über diese in den beiden ersten Untersuchungen behandelten, weitgespannten und fundamentalen Probleme veröffentlichte Schmaus im Laufe seines langen Lebens zahlreiche ins einzelne gehende, häufig auf ungedruckten Quellen basierende wissenschaftliche Beiträge von der Väterzeit bis ins hohe Mittelalter⁶.

10. Todestag (in: Mitteilungen des Grabmann-Instituts der Universität München, Heft 3), München 1959, 4–10; *ders.*, »Einleitung« zu: Martin Grabmann, Gesammelte Akademieabhandlungen, hrsg. von Ch. Heitmann, XI–XXXII, Paderborn 1979 (= Veröffentlichungen des Grabmann-Instituts, hrsg. von M. Schmaus, W. Dettloff, R. Heinzmann, Bd. 25, I, Paderborn-München-Wien-Zürich 1979); *ders.*, Die Forschungstätigkeit Martin Grabmanns während der Zeit seiner ordentlichen Mitgliedschaft in der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, in: Land und Reich, Stamm und Nation (Probleme und Perspektiven bayerischer Geschichte) Festgabe für Max Spindler zum 90. Geburtstag, Bd. III: Vom Vormärz bis zur Gegenwart, 438–446, München 1984; *H. Köstler, L. Ott*, Martin Grabmann, Nachlaß und Schrifttum (= Veröffentlichungen des Grabmann-Instituts, hrsg. von M. Schmaus, W. Dettloff, R. Heinzmann, Neue Folge 30, Paderborn-München-Wien-Zürich 1980); *U. Horst*, Martin Grabmann (1875–1948), in: Christenleben im Wandel der Zeit. Lebensbilder aus der Geschichte des Bistums Freising und des Erzbistums München und Freising. Hrsg. von G. Schwaiger, München 1987.

⁴ *M. Schmaus*, Die psychologische Trinitätslehre des hl. Augustinus, Münster 1927, Nachdruck Münster 1967 mit einem Nachtrag und Literaturergänzungen des Verfassers.

⁵ *M. Schmaus*, Der Liber Propugnatorius des Thomas Anglicus und die Lehrunterschiede zwischen Thomas von Aquin und Duns Scotus. II. Die trinitarischen Lehrunterschiede. Beiträge zur Geschichte der Philosophie und Theologie des Mittelalters, hrsg. von M. Grabmann, Bd. XXIV, 1–2, Münster 1930.

⁶ Im Rahmen dieser Würdigung ist es nicht möglich, im Detail auf die theologie- und philosophiegeschichtlichen Arbeiten einzugehen und aufzuzeigen, wieviel Anregungen und Impulse für die Erforschung der Theologiegeschichte von Schmaus ausgingen. Daß der Untersuchung der Entwicklung der Trinitätslehre sein besonderes Interesse und seine letzte Arbeitskraft galten, soll nicht unerwähnt bleiben. Insgesamt sind es mehr als 50 Beiträge, die sich mit historischen Themen befassen (vgl. hierzu die Bibliographie in »Wahrheit und Verkündigung« Bd. I, a. a. O., XXI–XXXIII und die Bibliographie im Anhang dieses Beitrags). Nicht zuletzt hat Schmaus die Erforschung von Patristik und Mittelalter durch die Gründung des Grabmann-Instituts und dadurch gefördert, daß er für Doktor-Dissertationen und Habilitationsschriften fast ausschließlich Themen aus diesen Gebieten vergab (vgl. die Aufstellung der von Schmaus betreuten Arbeiten in »Wahrheit und Verkündigung«, a. a. O. Bd. I, XXXIV–XXXVIII). In diesem Zusammenhang verdient auch die Herausgebertätigkeit von Schmaus Erwähnung: Beiträge zur Geschichte der Philosophie und Theologie des Mittelalters. Begründet von Clemens Bäumker. Fortgeführt von Martin Grabmann und Michael Schmaus von 1937–1958, von 1959–1970 war Schmaus alleiniger Herausgeber.

Mitteilungen des Grabmann-Instituts der Universität München, Heft 1–13 und ein Sonderband, hrsg. von M. Schmaus und W. Dettloff, München 1958–1966; mit geändertem Titel wurde diese Reihe fortgesetzt: Veröffentlichungen des Grabmann-Instituts zur Erforschung der mittelalterlichen Theologie und Philosophie, hrsg. von M. Schmaus, W. Dettloff und R. Heinzmann, München-Paderborn-Wien 1967 ff; seit Bd. 34 (1987) ist U. Horst Mitherausgeber.

Nach seiner Aufnahme in die »Bayerische Akademie der Wissenschaften« wurde auf Anregung von Schmaus eine »Kommission für die Herausgabe ungedruckter Texte des mittelalterlichen Geisteslebens« gegründet, ebenfalls mit einer eigenen Publikationsreihe.

Zusammen mit A. Grillmeier hat Schmaus das »Handbuch der Dogmengeschichte«, Freiburg 1951 ff begründet, das er ebenfalls noch mitherausgibt.

Der historische Rückgriff, die dogmengeschichtliche Ausrichtung und die theologische Grundlagenforschung blieben konstitutiv für die wissenschaftliche Theologie von Michael Schmaus. Seine besondere Aufmerksamkeit galt dabei der Unterscheidung zwischen geschichtlich Bedingtem und bleibend Gültigem. Die historische Dimension seines Denkens blieb frei von jedem Positivismus; er hat die Geschichte nie um ihrer selbst willen untersucht, ihm ging es nie um den Buchstaben, sondern immer um den Geist und das lebendige Zeugnis der Offenbarung in den verschiedenen geschichtlichen Ausdrucksformen. Durch seine historischen Arbeiten hatte Schmaus von Anfang an ein waches Gespür und einen scharfen Blick für die Zeitbedingtheit und damit für die Relativität theologischer Aussagen entwickelt. Negativ gesehen besagt das, daß jede theologische Aussage nur aus dem jeweiligen denkerischen Horizont einer Zeit heraus verstehbar ist und daß die Denkform nie an der Verbindlichkeit des Denkinhaltes teilhat, auch nicht bei lehramtlichen Entscheidungen. Positiv heißt das, daß jede Zeit eben in ihrer Sprache von der Offenbarung und ihrer Wahrheit reden muß, wenn sie ihrem theologischen Auftrag gerecht werden will. Diesem Auftrag wußte sich Schmaus stets verpflichtet. Trotz seiner tiefen Kenntnis der Theologie- und Dogmengeschichte stand er nie in der Gefahr, durch die Summe der Theologie der Vergangenheit eine Theologie der Gegenwart ersetzen zu wollen. Gerade seine Erfahrungen als Professor für Dogmatik in Prag und in Münster, wo u. a. die persönliche Begegnung mit dem Philosophen Peter Wust von Bedeutung wurde, machten ihm schon früh nachdrücklich bewußt, daß die neuscholastische Theologie dieser Epoche in eine moderne Sprache übersetzt werden müsse, die die Menschen gerade in der Not jener schweren Jahre erreichte. Darin kommt eines der theologischen Grundanliegen von Schmaus zum Ausdruck, das seine Theologie durch all die Jahre bestimmte: die unmittelbare Verbindung von Theologie und Verkündigung⁷. »Jede Dogmatik hat

⁷ Schmaus war ein entschiedener Gegner jener Versuche, neben der klassischen Systematik eine kerygmatische Theologie als Vermittlung zwischen Wissenschaft und Verkündigung zu entwickeln. Es zeigt sich darin seine vielfältige, lebenslange Verbindung zur Seelsorge. Mit der Synthese seiner eigenen Dogmatik beschränkt er im praktischen Vollzug den Weg der Verbindung von Theologie und Verkündigung. *Roger Aubert* schreibt dazu in »Bilanz der Theologie«, a. a. O., II, 55: »Man hat zwar die 1938 lancierte Idee, neben die klassische Theologie eine kerygmatische Theologie hinzustellen, die unmittelbar darauf vorbereiten sollte, das Dogma als eine frohe Heilsbotschaft zu verkünden, recht bald wieder aufgegeben. Diese Bewegung hat aber das Bewußtsein dafür geschärft, daß es eine dringliche Aufgabe der theologischen Wissenschaft ist, sich nicht darauf zu beschränken, den Verlauf der Dogmengeschichte nachzuzeichnen oder die metaphysischen Implikationen der Dogmen zu prüfen, sondern sich auch zu bestreben, die religiöse Sinnhaftigkeit der christlichen Wahrheiten und auch ihren Lebenswert hervortreten zu lassen, damit der Mensch von heute darin eine zureichende Antwort auf seine Probleme zu finden vermöge.

Mit Freuden stellt man fest, wie die theologischen Handbücher in dieser Perspektive erneuert werden. In Deutschland setzte Michael Schmaus mit steigendem Erfolg die Veröffentlichung seiner ›Katholischen Dogmatik‹ fort, wobei, um nur ein Beispiel zu nennen, die Umgestaltung des Traktates über die Gnade für die neuen Tendenzen charakteristisch ist«.

A. a. O., III, 27: »Wie die Kritiker, unter denen Michael Schmaus einer der entschiedensten war, geltend machen, muß die wahre Theologie normalerweise in sich selbst religiös sein, und nicht eine neue Theologie muß das Verbindungsglied zwischen ihr und der Verkündigung bilden, sondern die Kunst des Predigers. So war die Bewegung als solche praktisch eine Totgeburt; es ist ihr jedoch als Verdienst anzurechnen, daß sie das Augenmerk auf die lange Zeit vernachlässigte Aufgabe richtete, die theologische Unterweisung so zu gestalten, daß sie vom christlichen Volk assimiliert und mit Gewinn aufgenommen werden kann, und auch, daß sie dazu beigetragen hat, dem biblischen und patristischen Begriff der Heilsgeschichte in der religiösen Unterweisung wieder seinen

Verkündigungsdogmatik zu sein. Es ist Unsinn, von einer Glaubenswahrheit zu sagen, sie hat auch Verkündigungswert. Wenn sie nicht immer Verkündigungswert hat, soll man sie doch weglassen. Gott ist doch nicht Mensch geworden, damit wir unsere Bücherschränke mit philosophisch- theologischen Werken ausfüllen, sondern propter nos homines, um des Menschen willen. Und Theologie geht einfach in die Irre, wenn sie dieses Prinzip verachtet. Dogmatik muß so sein, daß der Mensch auch spürt: hier geht es um sein Heil«⁸.

Systematischer Ausgriff: »Katholische Dogmatik«

Aus solchen, wengleich erst später niedergeschriebenen Überlegungen heraus reifte in Schmaus der Plan, auch den systematischen Ausgriff und damit die — neben dem historischen Rückgriff — andere für christliche Theologie konstitutive Dimension zu wagen und, wiederum von seinem Lehrer Martin Grabmann ermutigt, eine Dogmatik als kritisch fundiertes Lehrbuch vorzulegen. Von 1937 an veröffentlichte Schmaus in kurzer Folge die »Katholische Dogmatik« in drei Bänden. Sie wuchs in den weiteren sechs Auflagen bis auf fünf Bände in acht Teilbänden an⁹. Schmaus legte mit diesem Werk das erste dogmatische Lehrbuch vor, das durchgehend in verstehbarer deutscher Sprache und nicht in einer für einen Nichtfachmann unverständlichen Mischung von Latein und Deutsch geschrieben war¹⁰. Er suchte die Einfachheit, ohne zu vereinfachen. Auch dieses Bemühen hat sich in seinem gesamten Schaffen durchgehalten: »Das vorliegende Werk befließigt sich einer verständlichen Sprache. Es vermeidet also die heute vielfach übliche, komplizierte, mit unzähligen Fremdwörtern ausgestattete Darstellung der Theologie, welche es einem nicht fachlich Gebildeten unmöglich macht, das Dargestellte zu verstehen. Die Sprache soll nicht eine Mauer sein, die sich zwischen dem Autor und dem Leser aufbaut, sondern eine Brücke, die vom Autor oder vielmehr von dessen Werk zum Leser hinführt, auf der der Leser auch wieder ohne allzugroße Schwierigkeit zu dem Autor oder dem von ihm geschaffenen Werk zurückfindet. Dabei wird die Wissenschaft nicht außer acht gelassen. Dogmatik kann nicht ein reines Erbauungsbuch sein, aber sie soll ein Buch des Glaubensverstehens sein«¹¹.

Diese von Anfang an das Interesse leitende Absicht brachte es mit sich, daß die Theologie nicht nur in verstehbare Worte, sondern zugleich in ein modernes Denken übersetzt werden mußte, wodurch sich darüberhinaus neue Gesichtspunkte im Verständnis der Offenbarung eröffneten.

Platz zurückzugeben und den Akzent von neuem auf die grundlegenden Themen der Offenbarung zu legen, die gegenüber dem Überhandnehmen scholastischer Spekulationen wieder aufzuwerten waren.«

⁸ In: Christ und Welt, 26. August 1983, 24.

⁹ Katholische Dogmatik, 1. Aufl. München 1938, 6. Aufl. München 1960—1964, vgl. »Wahrheit und Verkündigung«, Bd. II, XXI.

¹⁰ Roger Aubert attestiert dieser Dogmatik »hohe Qualitäten, die sie zum besten umfassenden Handbuch der ersten Jahrhunderthälfte machen. Man schätzt daran die vertiefte Kenntnis der Aussagen der Bibel, der Vätertradition und der Lehre der Kirche, die reichen Angaben namentlich über den heutigen Stand der behandelten Fragen sowie das Bemühen, die scholastische Terminologie in die Sprache von heute zu übertragen.« In: »Bilanz der Theologie«, a. a. O. III, 22.

¹¹ Der Glaube der Kirche, Bd. I, I, XXII, St. Ottilien, 2/1979.

Grundlegende Impulse der zwanziger Jahre wie etwa die Jugendbewegung, die Bibelbewegung und liturgische Bewegung fanden in diesem Werk ihren Niederschlag. Für weite Kreise war es damals durchaus überraschend, daß Schmaus Fragestellungen und Anregungen von Romano Guardini aufnahm und ihn in seiner Dogmatik immer wieder ausführlich zitierte; Guardini selbst verzeichnete es, wie man in seiner Autobiographie nachlesen kann, mit Genugtuung und verhaltener Freude¹².

Diese neuen Impulse und Ansätze brachten einschneidende Konsequenzen mit sich. Das mehr sachhaft dingliche Denken neuscholastischer Theologie wurde bei Schmaus von der Grundkategorie der personalen Relation abgelöst. »Das imponierende Werk von Schmaus ist theologiegeschichtlich der erste Versuch, die gesamte Theologie von der Ich-Du-Beziehung her neu zu durchdenken«¹³. Die Philosophie Martin Heideggers und der Personalismus gaben dabei entscheidende Anregungen. Die traditionelle Dogmatik wurde in erster Linie als Begriffs- und Wesenstheologie betrieben. Hier wird gefragt, was Gott ist, was Jesus Christus, was der Mensch, was die Gnade; was die Sakramente sind und so weiter. Diese Methode hat ihre Wurzeln im Seinsdenken der griechischen Philosophie; sie fragt nach dem Wesen und der Wahrheit an sich, ist mehr Metaphysik, wenngleich freilich der Aspekt des Tuns und der Funktion nicht ganz entfällt. Demgegenüber geht es der existential-existentiellen Theologie nicht primär um die göttliche Wahrheit in ihrem An-sich-sein, sondern um ihre Zuordnung zum Menschen, sie ist vor allem heilsgeschichtlich orientiert. Dadurch hat sie eine nahe Verwandtschaft zu der Art und Weise, wie die Schrift selbst die göttliche Offenbarung bezeugt. Es versteht sich deshalb von selbst, daß der Schriftbeweis von Schmaus mehr als bisher in der Dogmatik üblich mit einbezogen wird. Besondere Erwähnung verdient jedoch die Tatsache, daß er zunehmend die historisch-kritische Exegese und ihre Ergebnisse in die theologische Systematik integrierte und dadurch die dem Ganzen der Theologie abträgliche Polarisierung von Exegese und Dogmatik in ein fruchtbares Spannungsverhältnis brachte. In diesem mehr an der Kategorie der personalen Relation orientierten Denken geht es dann nicht um Gott an sich, sondern um Gott für uns, nicht um den Gott der Natur, sondern um den Gott der Geschichte. Von diesem Ansatz her lassen sich die einzelnen Glaubenswahrheiten in ihrem unmittelbaren Bezug zum Leben und der Wirklichkeit dieser Welt aufweisen. Dadurch

¹² *R. Guardini*, *Berichte über mein Leben. Autobiographische Aufzeichnungen*. Aus dem Nachlaß hrsg. von Franz Henrich, Düsseldorf 1984, 116: »Tatsächlich hat mir denn auch die kirchliche Öffentlichkeit lange Zeit sehr zurückhaltend, wenn nicht sogar, besonders im Zusammenhang mit Rothenfels, mißtrauisch gegenübergestanden. Die autoritären Stellen haben mir keinerlei Hilfen gegeben und mich bis vor kurzem zu nichts herangezogen. Was aber meine literarische Arbeit angeht, so hat die Laienwelt sie gern aufgenommen, die Theologie aber hat sie, im Ganzen gesehen, bis zur Stunde ignoriert. Prof. Schmaus war der erste, der sie in seiner Dogmatik anerkannt und benutzt hat; sonst ist es über konventionelle Rezensionen kaum hinausgekommen.« — Für die richtige Einordnung dieser Aussage ist es wichtig, in Erinnerung zu rufen, daß dieser Text im Jahre 1945 niedergeschrieben wurde. Ein Zeichen der Anerkennung dafür, daß er und sein Werk durch Michael Schmaus Eingang in die Universitätstheologie gefunden haben, ist darin zu sehen, daß Guardini ihm zum 60. Geburtstag den 2. Band seiner *Dante-Studien — Landschaft der Ewigkeit*, München 1958 — widmete. Diese Verbundenheit hat sich bis ans Ende seines Lebens durchgehalten. In einem Telefongespräch mit Prof. Dr. W. Dettloff bat Guardini — etwa eine Woche vor seinem Tod — eigens, Michael Schmaus zu grüßen.

¹³ *Heribert Mühlen*, in: »Bilanz der Theologie«, a. a. O., III, 158; Mühlen weist ausdrücklich auf den Einfluß Guardinis hin, der das dialogische Verständnis von Gnade entfaltet hatte.

wurde der Weg der Umsetzung der wissenschaftlichen Theologie in die Praxis der Verkündigung — eines der Hauptanliegen von Michael Schmaus — erheblich verkürzt.

Mit dieser seiner ersten Dogmatik hat Schmaus, man kann sich das heute kaum mehr vorstellen, einen theologischen Durchbruch von geradezu epochaler Bedeutung vollzogen. Das Werk wurde naturgemäß nicht nur mit Begeisterung und Zustimmung aufgenommen. Die Tatsache, daß der erste Band nur durch Intervention von Martin Grabmann bei Papst Pius XII. vor der Indizierung bewahrt wurde, was das Ende der wissenschaftlichen Laufbahn von Schmaus bedeutet hätte, zeigt, welchen Mutes es damals bedurfte, einen solchen Wendepunkt in der Theologie des 20. Jahrhunderts zu setzen.

Schmaus hatte schon in diesem Werk die fundamentale theologische Einsicht in die Tat umgesetzt, daß man bisweilen den Wortlaut der Schrift und des Dogmas verlassen muß, um bei der Sache der Schrift und des Dogmas bleiben zu können. Das theologische Prinzip, das den Dogmatiker Schmaus geleitet hat, wurde von ihm später so formuliert: »Wenn die Theologie der heutigen Situation gerecht werden will, muß sie die hierfür entscheidenden Gesichtspunkte beachten. Sie muß dies allerdings nicht deshalb tun, weil es opportun ist, sondern weil es ihrem Wesen entspricht, daß sie den Menschen erreicht, in welcher geschichtlichen Verfassung dieser immer ist. Die Theologie soll anthropologisch sein, ohne in der Anthropologie aufzugehen«¹⁴.

Wie er mit dem Blick auf den Menschen Theologie betrieb — Schmaus war ein faszinierender akademischer Lehrer —, so stand auch im praktischen Leben der Mensch für ihn immer an erster Stelle. Nicht nur seine Schüler im engeren wissenschaftlichen Sinne¹⁵ würden Wesentliches vermissen, wenn nicht auch hiervon gesprochen würde. Zahllose Menschen quer durch alle Fakultäten und durch alle sozialen Schichten waren von seiner großen Menschlichkeit fasziniert. Seine Kommunikationsfähigkeit kannte keine Grenzen. Insbesondere waren es aber die Studenten, für die Schmaus immer Zeit hatte und denen er seine Sorge und tatkräftige Hilfe zukommen ließ, und zwar gleich welcher Nationalität und Konfession. Die Frage, ob Theologie eine theoretische oder praktische Wissenschaft sei, war in seiner Person aufgehoben. Theologie läßt sich nicht auf Reflexion und kognitive Interpretation beschränken, sie muß vielmehr zugleich Antrieb sein, die göttliche Heilsbewegung in eine letzte Zukunft hinein aufzunehmen und durch die Welt mit ihren Freuden und Leiden, Mühen und Verzweiflungen, Ängsten und Hoffnungen, Katastrophen und Erfolgen auf dieses Ziel hin durchzutragen. Sie muß den Menschen und die Welt auf jenen Zustand hin verändernd prägen, in dem »Liebe und Recht, Macht und Rücksicht sich einander immer mehr nähern«. . . . »Erkenntnis, die nicht zum Handeln führt, Orthodoxie ohne Orthopraxis ist ein müßiger Zeitvertreib«¹⁶.

Aus dieser Überzeugung heraus und in Verantwortung für das Ganze hat Schmaus auch seinen Schreibtisch verlassen, um sich anderen, übergeordneten, aber letztlich den Menschen dienenden Aufgaben zur Verfügung zu stellen. So wurde er 1945 nach München berufen, um im Auftrag der bayerischen Staatsregierung und von Kardinal Michael Faul-

¹⁴ Der Glaube der Kirche, 2. Aufl., Bd. I, 1, 1.

¹⁵ Während seiner aktiven Zeit als akademischer Lehrer hat Schmaus etwa 80 Doktoranden und 10 Habilitanden betreut.

¹⁶ Der Glaube der Kirche, 2. Aufl., Bd. V, 1, 6.

haber die von den Nationalsozialisten 1939 geschlossene Theologische Fakultät der Universität München neu aufzubauen¹⁷. Ebenfalls noch in sehr schwerer Zeit übernahm er 1951/52 das Rektorat der Universität München, um deren Wiederaufbau er sich ebenfalls bleibende Verdienste erworben hat.

Im Rahmen dieser wissenschaftsorganisatorischen Tätigkeit ist auch die Gründung des »Grabmann-Instituts zur Erforschung der mittelalterlichen Theologie und Philosophie« im Jahre 1954 zu nennen¹⁸, mit dem er seinem Lehrer ein Denkmal setzte und das er in kürzester Zeit zu internationalem Ansehen führte.

Daß es sich bei der Katholischen Dogmatik von Schmaus nicht um eine fragwürdige Modernität, sondern um einen echten, vom Gang der Geschichte geforderten Fortschritt der Theologie handelte, haben die Jahre danach erwiesen. In vielfachen Brechungen hat sein theologisches Denken in den verschiedensten Fragen, vor allem aber in der Lehre von der Kirche als Volk Gottes — die Lehre vom mystischen Leib Christi Pius' XII. wurde in diese übergeordnete Kategorie integriert — großen Einfluß auf das II. Vatikanische Konzil ausgeübt. Schmaus nahm als Konsultor an den vorbereitenden Kommissionen und als Peritus am Konzil teil. Umgekehrt hat der Geist des Konzils auf Schmaus zurückgewirkt und in ihm einen Neuentwurf einer Dogmatik reifen lassen. Während einer dreisemestrigen Gastprofessur in den USA, womit Schmaus im Jahre 1966 seinen Ruhestand begann — auch das ist für ihn charakteristisch —, schrieb er diese zweite Dogmatik, die zuerst englisch und dann unter dem Titel »Der Glaube der Kirche«¹⁹ deutsch erschien. In den Jahren 1979—1982 legte er eine wesentlich veränderte und erweiterte 2. Auflage dieses Werkes vor²⁰.

Theologie nach dem Konzil: »Der Glaube der Kirche«

Die theologischen Prinzipien und Grundsätze, die Schmaus am Ende der dreißiger Jahre bei der Konzeption der Katholischen Dogmatik, der Urform seiner systematischen Veröffentlichungen, leiteten und bestimmten und die für sein Denken maßgebend waren, wurden nunmehr durch das Konzil selbst abgedeckt und gestützt. Dadurch konnte auch unter diesem Gesichtspunkt vieles klarer und profilierter ausgearbeitet und durch neue

¹⁷ Vgl. hierzu *G. Schwaiger*, Größe und Grenze der Theologie. Aufgezeigt an fünfhundert Jahren Geschichte einer theologischen Fakultät. In: Ingolstadt, Landshut, München. Der Weg einer Universität, hrsg. von Benno Hubensteiner, Regensburg 1973, 51—78; *H. Böhm*, Die Theologische Fakultät der Universität München. In: Das Erzbistum München und Freising in der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft, Bd. 1, 684—738, München-Zürich 1984. — Im Zusammenhang mit dem Wiederaufbau der Fakultät ist auch die »Münchener Theologische Zeitschrift« zu nennen, die Schmaus im Jahre 1950 mitbegründet und bis 1966 mitherausgegeben hat. Als es in den Jahren zwischen 1981 und 1985 darum ging, sicherzustellen, »daß die MThZ auch weiterhin als Organ der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität München erscheinen kann« (vgl. MThZ 35 [1985] Vorwort der Schriftleitung), stand Michael Schmaus mit Rat und Tat der Fakultät zur Seite und hat sich so auch als Emeritus um die Fakultät und ihre Zeitschrift verdient gemacht.

¹⁸ *N. Stahl*, Von der Vergangenheit zur Gegenwart. Das Grabmann-Institut zur Erforschung der mittelalterlichen Theologie und Philosophie. In: Ludwig-Maximilians-Universität München 1472—1972, München 1971, 121—126.

¹⁹ Der Glaube der Kirche, 2 Bde., St. Ottilien, 1969/1970.

²⁰ Der Glaube der Kirche, St. Ottilien ²1979—82.

Perspektiven erweitert werden. Dabei geht es jedoch in erster Linie nicht um dieses oder jenes Einzelproblem, sondern um den Gesamtaufriß einer Dogmatik. Der Gesamtaufbau und damit die Zuordnung der einzelnen Traktate zueinander wurden neu entworfen, das Ganze der Theologie ist jetzt streng christozentrisch konzipiert. Die äußere Einteilung weicht damit von dem seit dem Mittelalter üblichen Aufriß der dogmatischen Lehrbücher — Gotteslehre, Trinitätslehre, Schöpfungslehre, Christologie, Gnadenlehre, Sakramentenlehre, Eschatologie — grundlegend ab²¹. Damit kommt bereits in der äußeren Struktur der existentielle Theologiebegriff zum Tragen, der schon in der Katholischen Dogmatik, jedoch noch nicht mit dieser Konsequenz und Klarheit wirksam war.

Dieser Aufbau geht von dem von der Offenbarung angesprochenen Menschen aus, und zwar in seiner jeweiligen konkreten geschichtlichen Situation. Göttliche Offenbarung und menschlicher Glaube werden als Begegnung zwischen Gott und dem Menschen verstanden und dargestellt. Das Vernehmen der Offenbarung durch den Menschen ist für die Offenbarung selbst konstitutiv.

»Unsere Überlegung führt zu dem Ergebnis, daß die göttliche Offenbarung stets eine Synthese von göttlicher Initiative und menschlicher Antwort ist. Eine Offenbarung, welche nicht die Antwort des Menschen hervorrufen würde, wäre ein göttlicher Ruf in den leeren Raum. Sie wäre also widersinnig und daher widergöttlich. In der Offenbarung wird dem Menschen von Gott etwas gezeigt. Wenn niemand wäre, dem etwas gezeigt wird, wäre der Akt des Zeigens leeres Spiel.

Wenn die göttliche Selbsterschließung ihre Integration erst in der menschlichen Antwort, sei es in der negativen, sei es in der positiven, erfährt, bedeutet jede göttliche Offenbarung gewissermaßen eine Inkarnation Gottes in menschliche Worte und Bilder, und

²¹ Der Glaube der Kirche, 2. Aufl. Bd. IV, 1, 4: »Während ich in der ersten Auflage die Trinitätslehre in die Christologie eingebaut habe, um so den Zusammenhang zwischen Christologie und Trinitätslehre möglichst stark zu unterstreichen, habe ich im Laufe der letzten zehn Jahre die Überzeugung gewonnen, daß es für die theologische Erkenntnis fruchtbarer ist, wenn die Trinität wieder an die traditionelle Stelle zurückkehrt, an der sie seit langem steht, freilich ohne daß Gottes- und Trinitätslehre voneinander wie zwei aufeinander folgende Themenkomplexe getrennt werden. Dabei soll die Trinitätslehre so dargestellt werden, daß der Leser sieht, sie impliziere die Christologie. Ebenso soll in diesem Bande die Christologie so behandelt werden, daß die Implikation der Trinitätslehre in der Christologie in Erscheinung tritt.« — Der Stellung der Trinitätslehre kommt methodisch im Ganzen eines theologischen Entwurfs eine gewisse Schlüsselfunktion zu. Gerade darin wird deshalb das Ringen von Michael Schmaus um eine Neuorientierung des theologischen Denkens besonders deutlich. Das zeigt sich schon in der Katholischen Dogmatik. *Wilhelm Breuning* hat diesen Aspekt mit Nachdruck betont: »Die meisten Lehrbücher unseres Jahrhunderts im Bereich der katholischen Theologie halten sich an die seit Jahrhunderten sanktionierte Ordnung, die verbindlich wurde, seitdem man die Theologische Summe des Aquinaten als Lehrbuch zugrunde legte: An den Traktat *De Deo Uno*, der durchweg in überwiegend philosophisch-metaphysischer Methodik von den absoluten Eigenschaften des göttlichen Seins handelt, schließt sich der Traktat *De Deo Trino*. Selten hat man im erstgenannten Traktat den Eindruck, dem lebendigen Gott der Offenbarung zu begegnen. Der Trinitätstraktat macht wieder den Eindruck, daß man über den Gott, dessen Wesen ja eigentlich schon bekannt ist, noch ein paar schwierige, aber immerhin interessante Einzelheiten erfährt. Es gehört zu den unbestreitbaren Verdiensten der Schmausschen Dogmatik, die reformierenden Folgerungen aus diesem Dilemma gezogen zu haben. Sie faßt die Gotteslehre in eine Einheit und geht vom lebendigen Gott der neutestamentlichen Offenbarung aus, also dem dreieinigen. Wenn Schmaus sich zur Rechtfertigung unter anderem auf die Anordnung des mittelalterlichen Lehrbuchs des Lombarden berufen konnte, so lag die ausschlaggebende Begründung, die durch das historische Argument nur gestützt wurde, doch in der Absicht, auf sachgemäße Weise vom lebendigen Gott der Offenbarung reden zu können.« In: »Bilanz der Theologie«, a. a. O. Bd. III, 26—27.

zwar jeweils in zeitgebundene, kulturbestimmte, ja politisch geprägte Bilder und Worte, die der betreffenden individuellen und kollektiven geschichtlichen Stufe entsprechen. Dies hat zur Folge, daß der göttliche Offenbarungsinhalt trotz seiner inhaltlichen Unwandelbarkeit auch in andere Worte oder Bilder übersetzt werden kann und muß, nicht derart, daß er bloß in eine andere Grammatik und in ein anderes Vokabular übertragen wird, sondern in andere Denkweisen und Denkformen. So kann z. B. die im Nahen Orient gewährte göttliche Offenbarung auch in die Denkweise Europas oder in die Denkformen Indiens oder Chinas umgesetzt werden. Die göttliche Offenbarung ist an kein Weltbild unlöslich gebunden. Jedes Weltbild kann als Ausdrucksgestalt dessen, was Gott in seiner Selbstmitteilung eröffnet hat, verwendet werden²².

Diese Sätze machen deutlich, wie im Denken von Schmaus im Anschluß an das II. Vatikanum das Christentum in der Tat in die Dimension der Weltkirche eintritt. Da Welt und Menschheit in einem welt- und heilsgeschichtlichen Prozeß, in den auch die nichtchristlichen Religionen integriert sind, von Gott her und auf Gott hin verstanden werden, wird die Öffnung der Kirche zur Welt von Schmaus mit besonderem Nachdruck herausgearbeitet. Das Gespräch mit den Naturwissenschaften — Schmaus war der Begründer und langjährige Leiter eines Instituts zur Begegnung von Naturwissenschaft und Theologie²³ — sowie die Begegnung mit den weltlichen Ordnungen, insbesondere der Politik, spielen daher eine besondere Rolle: Es »besteht in der Tat kein notwendiger Gegensatz zwischen dem Christentum und der heutigen Welt. Der christliche Glaube setzt nichts außer Kraft, was Wissenschaft und Technik an menschlicher Bildung und Kultur, Weltgestaltung und Zukunftshoffnung in sich bergen. Es ist nicht sinnlos, zu diskutieren, ob das ›menschliche‹ Anliegen des philosophischen Marxismus mit dem Christentum in unversöhnlichem Gegensatz steht oder nicht vielmehr innerhalb seiner verwirklicht werden kann, soweit es um seine echten Anliegen geht, und zwar als gesellschaftliche und wirtschaftliche Ordnung in einem übergreifenden Sinn, in einem übergreifenden Ganzen. Der Glaube setzt weder der Wissenschaft noch der menschenwürdigen Weltformung eine Grenze. Wenn dies in früheren Zeiten gelegentlich geschah und es als menschliche Hybris veranschlagt wurde, wenn der Mensch in seinen wissenschaftlichen Bemühungen zu den Sternen griff, so wurde dies vom Zweiten Vatikanischen Konzil mit Nachdruck als Fehler bezeichnet und beklagt. Dieses Konzil hat denn auch gegenüber dem modernen Menschen eine völlig neue Haltung eingenommen. Die Kirche gibt zwar keine konkrete Anweisung für die innerweltliche Gestaltung der Zukunft, für die rechte Form der Kultur oder der Politik. Sie verpflichtet jedoch in der Pastoralkonstitution ›Die Kirche in der Welt von heute‹ ihre Angehörigen zu vollem Einsatz für die rechte Weltordnung, d. h. die Vermenschlichung aller irdischen Gestaltung. Sie versucht, die Menschen durch ihre Verkündigung für einen derartigen Welteinsatz fähig und bereit zu machen. Sie preist gerade die dem heutigen Menschen am Herzen liegende Haltung, die Freiheitsliebe, das Verantwortungsbewußtsein, die Initiative, das Engagement²⁴ . . . »So haben Welt und Weltgestaltung nicht nur innerge-

²² Der Glaube der Kirche. Zweite, wesentlich veränderte Auflage, 6 Bände in 13 Teilbänden und Literaturverzeichnis und Sachregister, St. Ottilien ²1979—82, Bd. I, 1, 5.

²³ Institut der Görres-Gesellschaft für Interdisziplinäre Forschung (Naturwissenschaft - Philosophie - Theologie).

²⁴ Der Glaube der Kirche, 2. Aufl. Bd. I, 2, 36 f.

schichtliche, sondern ewige Bedeutung. Dies führt dazu, daß die Verpflichtung auf sie durch den Glauben nicht geschwächt, sondern verschärft wird«²⁵.

Unter dem Gesichtspunkt christlicher Zukunftserwartung sind die ausschließlich innerweltlichen Hoffnungen nicht einfach falsch, aber sie greifen zu kurz. Der Mensch »fragt nicht zu viel, sondern zu wenig. Er ist nicht radikal genug. Das Christentum bedeutet in dieser Dimension nicht eine Radikalisierung, sondern eine Transradikalisierung der Menschheit auf sich selbst hin«²⁶.

Ein mit besonderem Nachdruck zu betonendes Charakteristikum der Theologie von Schmaus ist ihre ökumenische Grundeinstellung. Bereits in seiner Münsteraner Zeit hatte er einen der ersten ökumenischen Arbeitskreise zusammen mit seinem evangelischen Kollegen Wilhelm Stählin, dem späteren Bischof, gegründet. Die Ökumene blieb und ist für ihn ein zentrales Anliegen. Das Bestreben nach der Einheit begleitete die Behandlung nahezu jeder theologischen Frage. Mit großer Genugtuung stellt Schmaus fest, daß die intensive und mit großem Verantwortungsbewußtsein geleistete ökumenisch-theologische Arbeit der letzten Jahrzehnte zu der Erkenntnis geführt hat, daß es in vielen und wichtigen Fragen keine Unterschiede oder Gegensätze gibt, die, wie man bislang meinte, eine Kirchentrennung rechtfertigen oder gar erzwingen würden. »Die noch verbleibenden Differenzen sind von der Art, daß sie im Angesicht des heutigen weltweiten Atheismus und der ungezählten Anfeindungen des Christentums in den Hintergrund treten und vom Gemeinsamen überdeckt werden oder vielmehr in ihm aufgehoben erscheinen. Dies ist um so erstaunlicher, weil gerade die These vom alleinseligmachenden Glauben als der *articulus stantis et cadentis ecclesiae* betrachtet wurde. Die heutige Diskussion zeigt, wieviele Mißverständnisse und Emotionen in der Entstehung der kichlichen Gegensätze Mauern aufgebaut haben, die nicht nur überflüssig sind, sondern dem Gesamtchristentum schweren Schaden zugefügt haben«²⁷. Die Überwindung der Glaubensspaltung muß nach der Überzeugung von Schmaus eine vorrangige Aufgabe jeder Theologie bleiben.

Die universale Weite, ein ungebrochener Heilsoptimismus und die Ablehnung eines partikulär-elitären Erwählungsdenkens zeigen sich nicht zuletzt in der nachdrücklichen, positiven Würdigung der Heilhaftigkeit der nichtchristlichen Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften, der Naturreligionen ebenso wie der Hochreligionen. Dabei versäumt es Schmaus nicht, den Sinn von Mission gleichwohl aufzuzeigen. Mission hat nicht nur das Heil der Nichtgetauften zum Ziel, das ja durch den universalen Heilswillen Gottes auch außerhalb des besonderen Heilsweges erlangt werden kann, sondern es geht darüberhinaus vor allem auch darum, daß die Kirche die Wahrheit verkünden, das heißt, Gott so bezeugen muß, wie er sich in Jesus Christus geoffenbart hat.

Neben der christologischen und anthropologischen Grundorientierung zieht sich der eschatologische Aspekt wie ein roter Faden durch die Theologie von Michael Schmaus. Die grundsätzliche Offenheit auf die Zukunft hin wird von jeder theologischen Position gefordert. »Der Akzent liegt auf der Zukunft. Sie ist Grund der Vergangenheit. Denn

²⁵ A. a. O. Bd. I, 2, 39.

²⁶ A. a. O. Bd. I, 2, 39.

²⁷ A. a. O. Bd. IV, 1, 1.

diese gibt es um der Zukunft willen. Alles, was geschaffen ist, ist geschaffen, damit es seiner Vollendungsgestalt entgegengeht. Um dieser willen lohnt es, ja es ist notwendig, sich der Vergangenheit zuzuwenden. Dieser enge Zusammenhang von Vergangenheit und Zukunft kann nicht aufgelöst werden, ohne daß das Ganze unverstündlich wird«²⁸.

Wenngleich Protologie und Eschatologie unlöslich miteinander verflochten sind, darf doch die Eschatologie nicht einfach als die volle Entfaltung der Protologie verstanden werden. Das zeigt sich am deutlichsten darin, daß die Zukunftsbewegung im Tod an eine Grenze stößt, ohne die es keine absolute Zukunft gibt. Weltgeschichte und Heilsgeschichte, auch die Geschichte der nichtchristlichen Religionen, sind eine einzige Bewegung in diese letzte Zukunft hinein. Darüber hinaus ein weiteres menschliches Ziel zu erwarten, wäre sinnlos. Aus diesem Grund beherrscht die Eschatologie die gesamte Theologie in dem Maße, daß jede theologische Aussage eschatologisch geprägt sein muß. »Die letzte Zukunft ist der Grund, um dessentwillen alles geschah, was in der Vergangenheit geschah. Auf sie kommt es letztlich an. Ihr dient alles. Nichts ist um seiner selbst willen oder aus der Entfaltungskraft des Vergangenen geschehen. Alles drängt ständig über sich hinaus nach vorne, nach dem noch Unbekannten und dennoch Ersehnten, nicht nur in horizontaler Linie, sondern vor allem in vertikaler«²⁹.

Noch eine weitere leitende Idee im Denken von Schmaus muß hervorgehoben werden. Es ist das, was das II. Vatikanische Konzil die Hierarchie der Wahrheiten nennt. Jede Aussage hat ihren Ort im Ganzen des Glaubens und die richtige Zuordnung zum Ganzen und zum Zentrum des Glaubens, gehört mit zu ihrer Wahrheit. »Ohne eine solche theologische Ortsbestimmung könnte es passieren, daß eine theologische Randwahrheit zur Hauptsache hochgespielt und eine Grundwahrheit zur Nebensache degradiert wird«³⁰. Die Mißachtung dieser fundamentalen Einsicht ist Anlaß für vielfältige Fehlinterpretationen und dadurch für ständige Gefährdung der Glaubwürdigkeit des Christentums.

In der nachkonziliaren Entwicklung, wo die verschiedenen theologischen Positionen weit auseinanderdriften und die isolierte Behandlung von Einzelproblemen einseitige Akzentverlagerungen notwendigerweise mit sich brachte, kommt der Schmaus'schen Dogmatik gerade unter diesem Gesichtspunkt der *hierarchia veritatum* besondere Bedeutung zu. Er hat immer das Ganze und das Zentrum im Blick und kann deshalb eine koordinierende Zusammenschau bieten, die eine wirkliche Neuorientierung ermöglicht, ohne den für das Wesen des Christentums unaufgebbaren Zusammenhang mit der Vergangenheit zu ignorieren. In der Durchführung einer solchen richtigen Zuordnung hat sich Schmaus dann auch nicht gescheut, manche gemeinhin selbstverständliche und liebgewordene Vorstellung in der Kirche kritisch in Frage zu stellen und, wenn erforderlich, als theologisch unhaltbar zurückzuweisen³¹. Solches geschieht aber nicht einfach behauptend, sondern,

²⁸ A. a. O. Bd. III, 2.

²⁹ A. a. O. Bd. VI, 2, 7.

³⁰ A. a. O. Bd. VI, I, 13.

³¹ Im einzelnen kann das hier nicht ausgeführt werden. In zwei zentralen Problemfeldern soll das Gemeinte aber wenigstens kurz zur Sprache kommen. Es hat beispielsweise das personale Verständnis von Gnade als Zuwendung Gottes zum Menschen für die Theologie der Sakramente u. a. die Konsequenz, daß die subjektive Seite, die personale Glaubensentscheidung des Empfängers, in ihrer für das Zustandekommen eines Sakraments

wie in allen zentralen Aussagen, in streng theologischer Argumentation, so daß jeder in-stand gesetzt wird, einen Gedanken mitzuvollziehen und am Ende selbst zu entscheiden.

Bei der Darstellung einer Aussage des Glaubens kommt der Grundlegung in der Schrift und dem biblischen Kontext besonderes Gewicht zu. Schon innerhalb der beiden Testamente wird der verschiedenen Gewichtung von Aussagen und dem Stellenwert einzelner Vorgänge und Lehren große Aufmerksamkeit geschenkt. Mit der gleichen Akribie und Sorgfalt wird dann die dogmengeschichtliche Entwicklung und Entfaltung einer Problematik nachgezeichnet. Erst dann erfolgt die systematische Explikation im Horizont des Ganzen der Theologie.

Ertrag eines langen Lebens: »Beharrung und Fortschritt im Christentum«

Von der ersten Auflage der Katholischen Dogmatik bis zur zweiten Auflage des Glaubens der Kirche — dazwischen liegen mehr als 40 Jahre — vollzieht sich eine beeindruckende Entwicklung der Theologie von Michael Schmaus. Diese Entwicklung ist jedoch nicht von irgendwelchen Modernitäten oder außertheologischen Absichten bestimmt und getragen, sie ist allein von der Sache selbst und dem Anspruch, sie in der jeweiligen Gegenwart zur Sprache zu bringen, vorangetrieben, und in dieser Sache hat seine Theologie zugleich ihre Kontinuität und Identität durch alle Umbrüche der Theologie des 20. Jahrhunderts.

»Beharrung und Fortschritt im Christentum«³² lautete das Thema des Festvortrags, den Michael Schmaus bei der Übernahme des Rektorats der Universität München gehalten hat. Dieser Satz zieht sich wie ein Leitmotiv durch sein theologisches Bemühen und Lebenswerk; er ist zugleich Appell und Vermächtnis.

Die tiefe Einsicht in die grundsätzliche Inkommensurabilität der Sache, um die es geht, und der Kategorien menschlichen Denkens und Sprechens machen ihn gewissermaßen zu einem undogmatischen Dogmatiker, der sich offen zur Pluralität und einer letzten Unabgeschlossenheit und Unabschließbarkeit der Theologie bekennt. Diese Erkenntnis hat es ihm auch ermöglicht, seine eigene Dogmatik immer wieder Geschichte sein zu lassen und zu einem neuen Entwurf mit neuen Einsichten weiterzuschreiten. Damit steht Schmaus bewußt in der großen Tradition der *theologia negativa*, jener Theologie, die sich mit Thomas von Aquin bewußt ist, daß die Unbegreiflichkeit Gottes das Höchste menschlicher Gotteserkenntnis ist. Er weiß sehr wohl, daß dem Menschen die Antwort auf viele Fragen versagt bleibt, daß manches Warum sich im Dunkel des absoluten Geheimnisses verliert.

unabhängbaren Funktion viel klarer zum Ausdruck kommt und ins Bewußtsein tritt. Daß dieser Aspekt — theologisch eine Selbstverständlichkeit — eine Korrektur eines in der Kirche weit verbreiteten Mißverständnisses über die Wirksamkeit der Sakramente darstellt, dürfte außer Frage stehen. Von vergleichbarer Tragweite ist die von Schmaus (mit vielen anderen Theologen) vertretene These von der Auferstehung im Tode. Nicht nur für das Verständnis des Menschen, sondern auch für die gesamte Eschatologie ergeben sich daraus Folgerungen, die für viele Christen nicht zu den Selbstverständlichkeiten ihres Glaubenswissens gehören.

³² Michael Schmaus, Beharrung und Fortschritt im Christentum. Rede, gehalten bei der Übernahme des Rektorats am 24. Nov. 1951. Münchner Universitätsreden, Neue Folge, Heft 1, München 1952.

Solche Spannungen und Aporien hat er stehen lassen — ein Kennzeichen großer Theologie. So kann Schmaus auch seinen letzten dogmatischen Entwurf relativieren: Das Werk »beansprucht nicht, die einzig mögliche wissenschaftliche Reflexion über den Glauben zu sein. Hinsichtlich der Interpretation des Glaubens gibt es eine gewisse Pluralität, soweit dies nicht über das Glaubensfeld hinauschießt. Die Theologie muß auch immer eine Werde-Theologie sein, wenn sie nicht diktatorisch oder steril werden soll. Die Pluralität ist, abgesehen von der Komplexität des Inhalts, schon bedingt durch die mit der philosophischen verwandte theologische Sprache. Nach den Ergebnissen der heutigen Sprachphilosophie sind, mit Ausnahme der naturwissenschaftlich-mathematischen Formeln, alle Worte mehrdeutig, vor allem jene, welche zwischenmenschliche Werte ausdrücken oder im Feld der Sinnfrage liegen«³³.

Schmaus beanspruchte nie, die einzig mögliche Antwort auf eine theologische Frage gegeben zu haben, und hat in seinem eigenen Werk auch andere, von ihm abweichende Meinungen ausführlich zu Worte kommen lassen. Was er jedoch verlangte und zugleich oft vermißte, waren Toleranz und Fairness. »Da, wie die Geschichte der Theologie demonstriert, Glaube und Offenbarung vielfach mehrere Interpretationen innerhalb des Glaubensfeldes erfahren können und erfahren, habe ich mich bemüht, wichtige, voneinander abweichende Hauptinterpretationen in diesem Werk zu registrieren. Dies soll einer von Einseitigkeiten freien Information dienen und dem Leser die Freiheit eröffnen, einem anderen Glaubensverständnis zu folgen als dem in diesem Buch vertretenen. Solche auf Argumente und deren Beurteilung gründende Auswahlentscheidungen sind legitim. Sie sollten sich allerdings frei halten von Diskriminierungen und Beschimpfungen dessen, der glaubt, andere, ebenfalls auf Argumente gegründete Lösungen vorziehen oder suchen zu müssen, eine Forderung, die trotz der allgemeinen Betonung der Toleranz von Autoren aller Richtungen nicht selten mißachtet wird«³⁴.

Länger als ein halbes Jahrhundert hat Michael Schmaus auf allen Ebenen aktiv am theologischen Gespräch teilgenommen, gestaltend und entscheidend den Gang der Theologie mitgetragen. Durch Übersetzungen seiner Werke in viele Sprachen³⁵, durch seine zahlreichen Vortragsreisen, die bis nach Japan führten, hat er weit über den deutschen Sprachraum hinaus unzählige Menschen angesprochen und die Offenbarung interpretiert als einen Ruf, durch welchen der Mensch in die Freiheit geführt werden soll, welche durch die Freiheit Gottes bedingt ist³⁶. Er hat dadurch entscheidend dazu beigetragen, Theologie und Kirche aus dem Getto und der Isolierung herauszuführen. Umso verständlicher ist es, daß er äußerst kritisch den verschiedenen, immer mehr um sich greifenden Tenden-

³³ Der Glaube der Kirche, 2. Aufl. Bd. V, 1, 5.

³⁴ A. a. O. Bd. IV, 1, 13 f.

³⁵ Englische, französische, griechische, holländische, italienische, japanische, polnische, portugiesische, slowakische, spanische, tschechische Übersetzungen liegen vor.

³⁶ Der Glaube der Kirche, 2. Aufl. Bd. I, 1, 12: »Durch diese Überlegungen wird allerdings deutlich, daß die Offenbarung nicht etwa erstlich eine Mitteilung von Inhalten ist nach der Art, wie Menschen einander Informationen geben, sondern daß sie ein Ruf ist, durch welchen der Mensch in seiner menschlichen Mitte getroffen werden soll und eben aus der bloßen Hoffnung auf das eigene Selbst herausgerufen und in die Freiheit geführt werden soll, in die Freiheit, welche bedingt ist durch die Freiheit Gottes.«

zen und Anzeichen gegenübersteht, die Anlaß zur Sorge geben, die Kirche könnte sich dem Aufbruch des Konzils zunehmend wieder verschließen und erneut in eine Klerikerkirche zurückfallen. Schmaus hat nicht alle Entwicklungen, die sich auf das Konzil beziehen, vorbehaltlos und unkritisch gutgeheißen. Den grundsätzlichen postkonziliaren Pessimismus vieler Amtsträger und Theologen hat er aber nie geteilt. Ganz im Gegenteil, mit äußerster Entschiedenheit weist er alle Versuche zurück, und zwar gleich auf welcher Ebene kirchlicher Rangordnung, das II. Vaticanum offen oder verdeckt zu unterlaufen und so faktisch ganz oder in einzelnen Teilen zurückzunehmen.

Insbesondere in der mehr oder weniger offenen Ablehnung wissenschaftlicher Theologie, die bisweilen die Form der Diskriminierung annimmt, sieht Schmaus eine große Gefahr der innerkirchlichen Entwicklung unserer Tage. Dialogunfähiger Fundamentalismus und falsche Innerlichkeit eines immer mehr um sich greifenden emotionalen Mystizismus lassen sich, wenn die Rationalität wissenschaftlicher Theologie ausgeschaltet wird, kaum mehr vermeiden. Schmaus sieht durchaus die berechtigten kritischen Einwände gegen die Theologie, zumal wenn die einzelnen Richtungen in die äußerste Gegensätzlichkeit zueinander geraten und dadurch mit zur Verwirrung und Verunsicherung des heutigen Glaubens beitragen. Jede Theologie trägt das Kennzeichen menschlicher Begrenztheit und Unzulänglichkeit und kann von daher nicht das Ganze in den Griff bekommen, zumal der Gegenstand dieser Wissenschaft menschlichem Beweisen und Begreifen ohnehin entzogen ist. Die Gefahr einer rein statischen, in abstrakt-philosophischer Begrifflichkeit erstarrenden Betrachtung, die die Dynamik des Glaubens und seiner Zukunftsorientierung verfehlt, läßt sich nicht leugnen. Die traditionalistische Engführung zum Schutz des Glaubens, die man heute vielfach feststellen kann, ist die unmittelbare Folge; zugleich ist sie natürlich auch Reaktion auf das andere Extrem, das alle Dokumente des Christentums, angefangen von der Schrift bis zu den Glaubensaussagen der Kirche, gerade eben nicht mehr als Glaubensaussagen versteht. Die dynamisch-geschichtliche Auslegung des Glaubens kann dann soweit vorangetrieben werden, daß es zu einer völligen Auflösung führt, daß das einzig Beständige der Wandel ist. Solche antithetischen Positionen, die in jedem Fall der Sache des Christentums gefährlich und abträglich sind, können aber kein Argument gegen die Theologie als solche sein, ganz im Gegenteil, sie zeigen, wie notwendig Theologie ist.

Nach der Überzeugung von Schmaus besteht ihre Aufgabe darin, mit Hilfe ontologischer und eschatologischer Aussagen die Sinnfrage des Menschen zu beantworten und diesen so in die Freiheit zu führen. Zu dieser grundsätzlichen Aufgabe kommt der Versuch hinzu, den Weg zu diesem Ziel aufzuzeigen, d. h. die Orthodoxie in die Dynamik der Orthopraxie umzusetzen, und zwar auf allen Gebieten des individuellen und sozialen Lebens. Dabei ist er sich bewußt, daß »Unsicherheit die ständige Begleiterin des Lebens sein wird und der Mensch ohne Wagnis nicht weiterkommt«³⁷.

Das gesamte Lebenswerk von Michael Schmaus, alle seine Bücher, Aufsätze und sonstigen Anstrengungen und Bemühungen haben am Ende das eine Ziel, dieser Aufgabe der Theologie gerecht zu werden, das heißt, Antwort auf die eine, aber alles entscheidende

³⁷ A. a. O. Bd. I, 2. 262; vgl. 260–266.

Frage zu geben: Hat der Mensch, hat das Ganze der Welt überhaupt einen Sinn? Auf den letzten Seiten seiner Dogmatik führt er, den Ertrag von 60 Jahren theologischer Arbeit zusammenfassend, dazu aus: »Es hat sich ergeben, daß ohne den Glauben an Gott weder die Welt noch das Einzelleben in seinem Woher oder seinem Wohin verstanden werden können, so daß nur eine absolute Skepsis oder ein verzweifelnder Nihilismus übrigbleiben, wenn man Gott aus dem Spiele lassen wollte. Der Gott aber, der in Geschichte und Welt das erste Wort spricht und die menschliche Freiheit herausfordert, ist der Dreieinige. Ohne den Glauben an den dreieinigen Gott ist die Geschichte der Menschen, insbesondere die Heilsgeschichte, ein Rätsel. Dies bedeutet nicht, daß der Blick auf die Welt ein durchschlagendes Argument für das dreieinige Leben Gottes sein kann. Unsere These will indes sagen, daß man in den Bereich des Irrationalen eingefangen ist, wenn man die Dreieinigkeit Gottes ablehnt, daß nur sie trotz ihres Geheimnischarakters unserem menschlichen Denken eine beglückende Lösung anbietet. Nur der Glaube an den Dreieinigen schenkt die Zuversicht, daß unser Leben von einem letzten Sinn getragen wird: Er heißt Ankunft bei Gott dem Vater«³⁸.

³⁸ A. a. O. Bd. VI, 2, 349.

Bibliographie der Veröffentlichungen von Michael Schmaus seit 1967*

Der Glaube der Kirche, 2 Bde., St. Ottilien 1969/70.

Der Glaube der Kirche, zweite, wesentlich veränderte Auflage, 6 Bände in 13 Teilbänden, Literaturverzeichnis und Sachregister, St. Ottilien 1979—82.

Das Christentum in Deutschland nach dem 2. Weltkrieg (mit Zusammenfassung in italienischer Sprache 1966), in: Akten der III. Internationalen Tagung deutsch-italienische Studien: »Das Antlitz der deutschen und italienischen Kultur nach dem 2. Weltkrieg im Rahmen der europäischen Kultureinheit«, Meran 1965, 53—71.

Die psychologische Trinitätslehre des heiligen Augustinus, 2. fotomechanischer Nachdruck der 1927 erschienenen Ausgabe mit einem Nachtrag und Literaturergänzungen des Verfassers (Münsterische Beiträge zur Theologie, II), Münster 1967.

Finalität in theologischer Sicht, in: Naturwissenschaft und Theologie, Heft 8: Struktur und Dynamik der Materie (7. Arbeitstagung des Instituts der Görres-Gesellschaft für die Begegnung von Naturwissenschaft und Theologie), Freiburg 1967, 187—198.

Liebe und Gebot, in: Staat und Gesellschaft. Festgabe für Günther Küchenhoff, hrsg. von Franz Mayer, Göttingen 1967, 199—202.

De Oblatione Iesu in Templo (Lc 2, 22—24), in: Maria in Sacra Scriptura. Acta Congressus Mariologici-Mariani in Republica Dominica anno 1965 celebrati, Vol. IV: De beata virgine Maria in evangelii synoptics, hrsg. von Pontificia Academia Mariana Internationalis, Rom 1967, 287—295.

Das gegenseitige Verhältnis von Liebe Christi und Volk Gottes im Kirchenverständnis, in: Volk Gottes. Festgabe für J. Höfer, hrsg. von Remigius Bäumer und Heimo Dolch, Freiburg 1968, 13—27.

Einige Bemerkungen zu dem Konzilsdekret über Dienst und Leben der Priester, in: Ecclesia et Ius. Festgabe für Audomar Scheuermann zum 60. Geburtstag, hrsg. von K. Siepen u. a., Paderborn 1968, 153—166.

Einige Bemerkungen zur Lehre von der Erbsünde, in: Wort in Welt. Festgabe V. Schurr, hrsg. von Karl Rahner und Bernhard Häring, Bergen-Enkheim 1968, 45—54.

Die italienische Theologie im deutschen Sprachraum, in: Akten der V. Internationalen Tagung deutsch-italienischer Studien (»die Präsenz der italienischen Kultur im deutschen und die der deutschen Kultur im italienischen Sprachraum seit 1945) hrsg. vom deutsch-italienischen Kulturinstitut in Südtirol, Meran 1968, Bd. 1, 61—97.

A Concepção Evolucionista do Mundo à Luz da Revelação, in: Itinerarium XIV, 1968, 359—378.

Heiliger Geist, in: Sacramentum Mundi II, hrsg. von Karl Rahner u. a. Freiburg-Basel-Wien 1968, 615—627.

Gaben des Heiligen Geistes, in: Sacramentum Mundi II, hrsg. von Karl Rahner u. a., Freiburg-Basel-Wien 1968, 151—155.

Thomas von Sutton: Quodlibeta, in: Bayerische Akademie der Wissenschaften. Veröffentlichung der Kommission für die Herausgabe ungedruckter Texte aus der mittelalterlichen Geisteswelt, Bd. 2, hrsg. von Michael Schmaus, München 1969.

Dogmatik und Exegese zur Jungfrauengeburt, in: Mariologische Studien, hrsg. von der deutschen Arbeitsgemeinschaft der Mariologie, Bd. 4, 1969, 215—233.

Christi reale Gegenwart in der Eucharistie, in: Über das Geheimnis der Heiligen Eucharistie. Veröffentlichungen der Katholischen Akademie der Erzdiözese Freiburg, 17, Karlsruhe 1969, 23—42.

*) Die nachfolgende Aufstellung ist die Fortführung und Ergänzung der in »Wahrheit und Verkündigung« a. a. O., Bd. I, XXI—XXXIII enthaltenen Bibliographie.

Das katholische Priestertum — ein soziologisches oder ein theologisches Phänomen? In: *Ius Sacrum*. Klaus Mörsdorf zum 60. Geburtstag, hrsg. von Audomar Scheuermann und Georg May, München 1969, 3—14.

Überlegungen zum gegenwärtigen Atheismus, in: *Wesen und Weisen der Religion*. Ehrengabe für Professor Dr. Dr. Wilhelm Keilbach zum 60. Geburtstag, hrsg. von Ch. Hörgl u. a., München 1969, 282—300.

Das Geschichtliche und das Metaphysische in der Theologie, in: *Gegenwart und Tradition*. Festschrift B. Lakebrink, hrsg. von Cornelio Fulvio, Freiburg/Br. 1969, 203—216.

Die metaphysisch-psychologische Lehre über den Heiligen Geist im Monologion Anselms von Canterbury, in: *SOLA ratione*. Anselm-Studien für Pater Dr. h. c. Franciscus Salesius Schmitt zum 75. Geburtstag, hrsg. von Helmut Kohlenberger u. a., Stuttgart-Bad Cannstatt 1970, 189—219.

Hermeneutische Grundlagen der katholischen Dogmatik, in: *Salzburger Studien zur Philosophie*, 9, 1971, 151—161.

Bemerkungen zu einer zukünftigen Theologie, in: *Zukunft der Theologie — Theologie der Zukunft*, mit Beiträgen von Otto Betz u. a., Wien-Freiburg-Basel 1971, 69—81.

Einige Überlegungen zur christlichen Mission in Japan, in: *Asien, Tradition mit Fortschritt*. Festschrift für H. Hammitzsch, hrsg. von Lydia Brüll und Ulrich Kemper, Wiesbaden 1971, 536—539.

Eine Anmerkung zum Problem der Demokratisierung im Bereich der kirchlichen Unfehlbarkeit, in: *Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie*, 18 (1971) 255—265 (= Festgabe zum 70. Geburtstag Mannes Dominicus Koster, hrsg. von O. H. Pesch und H. -D. Lange).

Die kirchliche Lehre von der jungfräulichen Empfängnis Jesu, in: *Studia mediaevalia et mariologica*, hrsg. von C. Balić, Rom 1971, 477—496.

Die inneren theologischen Gründe für die heutige Glaubenskrise, in: *Philosophia. Miscelánea en homenaje al Dr. Don José Ignacio de Alcorta y Echevarria*, hrsg. v. F. C. Vidal u. a., Barcelona 1971, 557—576.

Trinitätstheologie in Patristik und Mittelalter. Die psychologischen Ternare Augustinus' und ihre Abwandlung bei Bonaventura, in: *Begegnung. Beiträge zu einer Hermeneutik des theologischen Gesprächs*. Festschrift für Heinrich Fries, hrsg. von Max Seckler u. a., Graz-Wien-Köln 1972, 465—476.

Vom Mysterium der göttlichen Dreieinigkeit, Veröffentlichung der Katholischen Akademie der Erzdiözese Freiburg Nr. 28, Karlsruhe 1972.

Das Christusbild des Pastoralkonzils des niederländischen Kirchenprovinz, in: *Exempel Holland. Theologische Analyse und Kritik des niederländischen Pastoralkonzils*, hrsg. von Michael Schmaus u. a., Berlin 1972, 105—126.

Das Kirchenbild des niederländischen Pastoralkonzils, in: *Exempel Holland. Theologische Analyse und Kritik des niederländischen Pastoralkonzils*, hrsg. von Michael Schmaus u. a., Berlin 1972, 127—142.

Die dogmatischen Grundlagen des Marienkultes nach Anselm von Canterbury, in: *De cultu Mariano saeculis VI—XI. Acta Congressus Mariologici-Mariani Internationalis in Croatia anno 1971 celebrati*, hrsg. von Pontificia Academia Mariana Internationalis, Rom 1972, 613—629.

Zur heutigen Diskussion über das Bußsakrament, in: *Recht und Staat*. Festschrift für Günther Küchenhoff zum 65. Geburtstag am 21. 8. 1972, hrsg. von Hans Hablitzel und Michael Wollenschläger, Berlin 1972, 163—178.

Internationale Katholische Zeitschrift »Communio«, in: *MThZ* 23 (1972) 275—283.

Die Taufe als Einordnung in die Weltkirche, in: *Ortskirche. Weltkirche*. Festgabe für Julius Kardinal Döpfner, hrsg. von Heinz Fleckenstein u. a., Würzburg 1973, 384—393.

Neuplatonische Elemente im Trinitätsdenken des Itinerariums Bonaventuras, in: *S. Bonaventura 1274—1974. II: Studia de vita, mente fontibus et operibus sancti Bonaventurae*, hrsg. von J. G. Bougerd, Rom 1973, 45—69.

Die trinitarische Gottebenbildlichkeit nach dem Sentenzenkommentar Alberts des Großen, in: *Virtus politica*. Festgabe zum 75. Geburtstag von Alfons Hufnagel, hrsg. von Joseph Möller und Helmut Kohlenberger, Stuttgart 1974, 277—306.

Augustins psychologische Trinitätserklärung bei Robert Kilwardby OP, in: *Studia Anselmiana* 63 (1974) 149—209.

Das Ethos der Weltorganisation und die Unterscheidung des Christlichen, in: Zeitschrift für Missionswissenschaft und Religionswissenschaft, 3 (1974) 161—179.

Die Trinitätslehre des Theodulf von Orléans auf dem Wege zwischen Augustinus und Anselm von Canterbury, in: 47. Bulletin de l'Académie St. Anselme, 1974/75, 221—243.

Die trinitarische Ebenbildlichkeit des Menschen nach Richard von Mediavilla, in: *Mysterium der Gnade*. Festgabe für Johann Auer, hrsg. von Joseph Ratzinger und Heribert Roßmann, Regensburg 1975, 251—258.

Zur Geistlehre des Aegidius Romanus, in: *Scientia Augustiana*. Festschrift Prof. Dr. Dr. Adolar Zumkeller OSA. zum 60. Geburtstag, hrsg. von Cornelius Petrus Mayer und Willigis Eckermann, Würzburg 1975, 200—213.

Die theologiegeschichtliche Tragweite der Trinitätslehre des Anselm von Canterbury, in: »Die Wirkungsgeschichte Anselms von Canterbury« (Akten der ersten Internationalen Anselm-Tagung, Bad Wimpfen, 13.—16. Sept. 1970) = *Analecta Anselmiana IV/1*, 1975, 29—45.

Bonaventura und Thomas von Aquin. Ein Vergleich, in: *Aktualität der Scholastik*, hrsg. von J. Ratzinger, Regensburg 1975, 53—77.

Zur 100. Wiederkehr des Geburtstags von Martin Grabmann, in: *MThZ* 26 (1975) 1—16.

Das Dynamische in der Erlösungslehre des hl. Thomas von Aquin, in: *Atti del Congresso Internazionale (Roma-Napoli 17/24 April 1974) Tommaso d'Aquino nel suo settimo centenario*, Bd. 3 Dio e l'economia della Salvezza, 1976, 194—213.

Grabmann, Martin: *Gesammelte Akademieabhandlungen*, Einleitung von M. Schmaus, hrsg. vom Grabmann-Institut der Universität München, Paderborn 1979.

Die Forschungstätigkeit Martin Grabmanns während der Zeit seiner ordentlichen Mitgliedschaft in der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, in: *Land und Reich, Stamm und Nation (Probleme und Perspektiven bayesischer Geschichte)* Festgabe für Max Spindler zum 90. Geburtstag, Bd. III: Vom Vormärz bis zur Gegenwart, München 1984, 438—446.

Die Einheit des Trinitarischen Wirkens in der Ost- und Westkirche, in: *Renovatio et Reformatio*. Festschrift für Ludwig Hödl zum 60. Geburtstag, hrsg. von Manfred Grewing, Münster 1985, 72—79.